

© Alois van Doornick, Bild und Botschaft

116. Das Wunder begreifen. Christus und Thomas, rechte obere Randkehlen im Hochaltar St. Nicolai Kalkar, Ludwig Jupan, 1500

(Evangelium: 3.07., Weißensonntag bzw. 2. Ostersonntag ABC, Joh 20, 19-31)

Im Bild

Die zwölf Auferstehungserscheinungen Jesu in den Randkehlen im Eiche-geschnitzten Passionsaltar hat nach dem Entwurf von Meister Arnt Ludwig Jupan aus Marburg vollendet und auch aus nichtbiblischen Quellen Szenen dargestellt. Zehn Jünger – ohne Judas und Thomas - sind beim ersten Mal in einem verschlossenen Raum mit Fenstern im Hintergrund dabei. Acht Tage darauf lädt Jesus vor dem Hintergrund von Bäumen und Häusern Thomas ein im gleichen, dieses Mal mit einer Tür versehenen Raum, in seine Wunden zu fassen, um seine Gegenwart tatsächlich zu „begreifen“.



Ob Thomas dies wirklich getan hat, lässt die Bibel im Gegensatz zum geschnitzten Bild offen. In beiden Bildern zeigt sich Christus mit geöffnetem Mantel rechts am Bildrand. Während im ersten Bild die Jünger im Kreis auf Augenhöhe mit Jesus stehen, kniet im zweiten Bild Thomas vor Jesus in respektvollem Abstand nieder mit der anbetenden Geste „Mein Herr und mein Gott!“.

Die Botschaft

Ausdrücklich spricht Johannes im Text von einer Art „Sonntag“ als dem „ersten Tag der Woche“, wie er bei der Thomasbegegnung explizit von „acht Tage darauf“ spricht. Damit setzt sich die Christengemeinde von der Sabbatfeier der Juden mit eigenem Duktus ab und stellt die Feier der Auferstehung Jesu als Novum an den Beginn der neuen Schöpfungswoche als dem achten Tag. Somit geschehen die ersten beiden Erscheinungen Jesu bei Maria Magdalena (19, 1-18) und im Kreis der Zehn gleich am Tag nach der Grabesruhe, während die Begegnung der Elf mit Thomas schon eine Art regelmäßiges Wochentreffen am „Sonntag“ alle acht Tage vorauszusetzen scheint.

Eine Rolle spielt zunächst das Thema „aus Furcht vor den Juden“, sodann die Beruhigung Jesu mit seinem Friedensgruß. Das Dritte ist der Geistempfang und das Vierte die Übertragung der Gewalt des Sündennachlassens. Somit rüdet Thomas mit seiner Fragestellung nach der Identität des Erscheinenden mit dem am Kreuz gestorbenen Jesus eigentlich und sinnvoller Weise zurück: Er will es wissen, bevor er Neues vom Meister entgegennimmt. Damit wird er wie in Joh 14, 5 erneut zum Nachfragenden „Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie können wir dann den Weg kennen?“ Wer das Thomas-Evangelium nur als Bezeugung der Realität des Auferstandenen sieht, greift zu kurz: Jesus will allen seinen Freunden, auch dem Letzten **zuerst den Frieden ins Herz legen, sodann mit seinem Geist befähigen** und drittens zum **Aussprechen der Sündenvergebung beauftragen**.

Das Vierte ist die **Anbetung Jesu als Gottes Sohn**. Dabei bleibt der Auferstandene ein „Verwundeter“: Das Zeichen der Christen werden das Kreuz und die Wundmale bleiben, nicht die Siegesfahne oder der Heiligenschein! Das identitätsstiftende Merkmal ist nicht das Überleben aus dem Tod, sondern sind die Wunden der Seite und der Hände. Ob Thomas die Einladung zum „Begreifen“ angenommen hat, lässt die Bibel zum Glück aus Respekt vor der Form der Auferstehungs-gestalt Jesu offen, obwohl der Evangelist später auch das gemeinsame Essen herausstellt als Beweis seiner Gegenwart.

Die vier Fragen also an uns: Wo empfinde ich **Frieden**, wenn ich mich auf Jesus einlasse? Zu was sendet mich Jesus mit **seinem Geist**? Ist mein **Handeln von Nachsicht, Vergebung und Verzeihung geprägt** als Deeskalation von Streit und Unfrieden? Wie oft wende ich mich dankbar für seine Passion, für seine Wunden **anbetend an Jesus**: „Mein Herr und mein Gott!“

3. Juli: Thomas, den „Zweifler“, als Namenspatron?

Kennst Menschen du wohl, sind dir irgend bekannt Personen, für die als Patron ist benannt St. Thomas, der Zweifler, mit sprechendem Namen: Du wirst keine finden, die solchen bekamen. Denn Peter, Johannes, Matthias, Jakob, so klingt namensecht apostolisches Lob. Doch Thomas man meidet als Eltern doch gern – warum nur, warum hält man davon sich fern?

Der wollt nur mehr wissen und fragte dann nach, wollt fühlen, es „fassen“, sein Auge war wach. So wissen wir heute, dass wirklich war wahr, dass Jesus persönlich mit Wunden stand da. Und der gab ihm Weisung und der macht ihm Mut, „begriffen“ hat er den Erstandenen gut.

Und besser als andere konnt beten er dort - „Mein Herr und mein Gott!“ ist auch uns richt'ges Wort. Dass wir stets begreifen, nachfragen, verstehn, dafür als Patron lässt St. Thomas sich sehn. Dass neu nach Gott fragen wir, beten auch gut: zum ständigen Suchen gibt Jesus uns Mut.